

ZUR WOCHE

Argumente zählen

Wo immer ich dieser Tage mit ehrenamtlich Tätigen in den Kirchengemeinden ins Gespräch kam, herrschte große Fassungslosigkeit über das Schreiben der Kle-ruskongregation. Viele Menschen empfinden die römische Sicht auf die Rolle der Laien in unserer Kirche als Zumutung. Doch nicht nur die Laien wurden von dem Schreiben überrascht, sondern auch die deutschen Bischöfe, von denen Einzelne inzwischen mit teils deutlichen Worten Stellung bezogen haben. „Ich bin überzeugt davon, dass dieser eingeschlagene Weg der richtige ist“, schrieb der Erzbischof mit Blick auf den Erneuerungsprozess im Erzbistum Hamburg.

Osnabrücks Bischof Bode sprach von einer „starken Bremse der Motivation und Wertschätzung der Dienste von Laien“.

Es ist wohlthuend, dies zu hören, auch wenn die ersten Reaktionen eine ausführliche Beratung durch die Bischöfe nicht ersetzen können.

Es steht zu befürchten, dass ein Weniger an Verantwortung für die Laien zumindest in der Diaspora nur um den Preis zu haben sein wird, dass viele Aktive sich aus der Gemeindegemeinschaft zurückziehen.

In dieser Situation ist es wichtig, einen kühlen Kopf zu bewahren und nichts zu überstürzen. Was allein zählen sollte, sind Argumente. Und die sprechen klar für eine stärkere Beteiligung der Laien. So, wie dies unter anderem auch im Erneuerungsprozess des Erzbistums zum Ausdruck kommt.



Marco Heinen
Journalist und Pressefotograf

KURZ UND BÜNDIG

Josephin von Spiegel zurückgetreten

Hamburg/Schwerin (kpi). Dr. Josephin von Spiegel, Vorsitzende des Caritasrates des Caritasverbandes für das Erzbistum Hamburg, ist aus persönlichen Gründen von ihrem Amt zurückgetreten. Sie scheidet damit auch aus dem Wirtschaftsrat des Erzbistums aus, teilten der Caritasverband und die Katholische Presse- und Informationsstelle des Erzbistums am Montag in einer gemeinsamen Erklärung mit. Erzbischof Dr. Stefan Heße und Diözesancaritasdirektor Steffen Feldmann dankten von Spiegel „für Ihren mehrjährigen und stets engagierten Dienst“ für die Caritas im Norden. Der Erzbischof hatte von Spiegel mit der Fusionierung des Caritasverbandes am 17. November 2018 zur Vorsitzenden des Caritasrates – dem Aufsichtsgremium des Caritasverbandes – ernannt. Bis zur Ernennung des neuen Vorsitzes durch den Erzbischof wird der gewählte stellvertretende Vorsitzende, Dr. Rembert Vaerst, die Leitung des Gremiums kommissarisch übernehmen.

Mini-Tage mit Mundschutz

Teterow (nkz). Unter dem Motto: „Gott baut ein Haus, das lebt...“ sind Ministranten aus dem Erzbistum Hamburg zu den Mini-Tagen nach Teterow eingeladen. Von Freitag, 21. August bis Sonntag, 23. August treffen sich Mädchen und Jungen auf dem Gelände des Bischof-Theising-Hauses auf dem Koppberg. Durch die Corona-Schutzmaßnahmen sind höchstens 100 Personen auf dem Gelände erlaubt. Die Teilnehmer müssen Mund-Nasenbedeckungen mitbringen und ein eigenes Zelt. Die Teilnahme kostet 30 Euro. Anmeldung per E-Mail an info@kjm-mecklenburg.de oder unter Tel. 03996/153711.



Foto: Kaija Schmid

REDAKTION

Am Mariendom 5
20099 Hamburg
Telefon: 040/24877-111

Telefax: 040/24877-119
redaktion@neue-kirchenzeitung.de
www.neue-kirchenzeitung.de

Beilagenhinweis: Dieser Ausgabe der Neuen Kirchenzeitung ist eine Veröffentlichung der Deutschen Lepra- und Tuberkulosehilfe e.V. beigelegt.



➤ Nie wieder: Mit diesem Plakat wollen verschiedene Organisationen an den Atombombenabwurf vor 75 Jahren erinnern.

Friedensinitiativen mahnen

Vor 75 Jahren fielen die **Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki**. Die katholische Friedensbewegung **Pax Christi** erinnert daran und beteiligt sich im Norden an einer **bundesweiten Plakataktion**.

VON MATTHIAS PETERSEN

Für diese Antwort muss Franz-Josef Lotte nicht lange nachdenken. Warum wir auch 75 Jahre nach den Atombombenabwürfen auf Hiroshima und Nagasaki die Erinnerung daran wachhalten sollten? „Die Atombombe ist eine sehr gefährliche Waffe“, sagt der Referent der katholischen Friedensbewegung Pax Christi. Allein durch den Abwurf der Bomben starben an den beiden Tagen rund 100 000 Menschen, noch einmal die gleiche Zahl in den folgenden Monaten. Opfer, die an den Spätfolgen starben, noch gar nicht mitgezählt. „Es ist unstrittig, dass der Einsatz von Atomwaffen ethisch nicht zu vertreten ist“, sagt Lotte.

Am 6. August 1945, also vor 75 Jahren, wollten die US-Amerikaner den Krieg mit Japan auf dramatische Weise beenden. Sie warfen eine Bombe auf Hiroshima, die bisher noch nirgendwo zum militärischen Einsatz gekommen war. Am 9. August folgte Nagasaki. Die Folgen waren verheerend.

Friedensinitiativen verbinden die Erinnerung an die Ereignisse vor 75 Jahren mit der Äch-

tung heutiger Atomwaffen. Das US-Militär hat in Büchel in Rheinland-Pfalz Atomwaffen gelagert, über deren Gefährlichkeit Einigkeit besteht. Natürlich dienen sie bislang zur Abschreckung, aber die strategischen Verschiebungen in der Weltpolitik „könnte die Hemmschwelle sinken lassen, sie auch in Europa einzusetzen“, sagt Lotte. Nicht umsonst habe US-Präsident Donald Trump vor einiger Zeit gesagt: „Wenn wir die Atombomben haben, warum setzen wir sie nicht ein?“

Der Regionalverband von Pax Christi in Osnabrück und Hamburg schließt sich einer Kampagne an, die bundesweit in rund 150 Städten geplant ist. Dort werden Plakate hängen, die das zerstörte Hiroshima zeigen – versehen mit dem Aufruf: „Für das UN-Atomwaffenverbot.“ Im Norden wird unter anderem in Hamburg, Kiel, Schwerin, Schwarzenbek, Wedel, Bad Oldesloe, Neumünster und Lüthten plakatiert. Der kirchliche Protest gegen Atomwaffen sei bisher stark von der evange-

lischen Seite her geprägt gewesen, so Lotte. Seit der Mainzer Bischof Peter Kohlgraf Pax-Christi-Präsident ist, sei auch eine starke Stimme aus dem katholischen Bereich zu hören. Protest gegen Atomwaffen sei gut und wichtig, habe der Bischof beim virtuellen kirchlichen Aktionstag im Juni gesagt. Und dafür gewonnen, konstruktive Wege zu gehen, die zu echtem Frieden führen.

1983 urteilten die deutschen Bischöfe angesichts des NATO-Doppelbeschlusses, für eine gewisse Zeit sei eine Abschreckung mit Atomwaffen notgedrungen möglich. 2019 sagte Papst Franziskus bei einem Besuch in Nagasaki, der Besitz von Atomwaffen und anderer Massenvernichtungswaffen sei nicht die geeignete Antwort auf den Wunsch der Menschen nach Frieden.

Sollte das US-Militär tatsächlich die in Büchel stationierten Atomwaffen einsetzen, würden sie im Ernstfall von deutschen Tornado-Kampfflugzeugen transportiert, so Lotte. Die Bonner Pax-Christi-Gruppe hat die Piloten unlängst dazu aufgefordert, in diesem Fall den Dienst zu verweigern. Lotte erklärt: Die Tornados seien bekanntermaßen in die Jahre gekommen und sollen durch Euro-Fighter ersetzt werden. „Aber die wären nicht in der Lage, die Waffen zu transportieren.“ So könnte sich zumindest dieses Thema erledigen.

ZUR SACHE

Ausstellung über Hiroshima

Mit dem Abwurf der ersten Atombombe über Hiroshima beschäftigt sich auch eine Ausstellung in Hamburg. Die Schau „Nachbilder. Wechselnde Perspektiven auf Hiroshima“ ist bis zum 23. August im Mahnmahl Sankt Nikolai zu sehen. Anhand von Fotografien, Zeitschriften, Bildbänden und Comics sowie Zeichnungen von Überlebenden wird gezeigt, wie über den Bombenabwurf in den Medien in den USA, in Westeuropa und in Japan seither berichtet wurde. Die unterschiedlichen Perspektiven werden gegenübergestellt und kritisch hinterfragt. Die Schau wurde von der Landeszentrale für politische Bildung Hamburg in Kooperation mit dem Japan-Zentrum der Ludwig-Maximilians-Universität München erarbeitet. (kna)

„Instruktion ist nicht das letzte Wort“

Hamburg/Schwerin. Ein Schreiben aus Rom sorgt im Erzbistum Hamburg für Gesprächsstoff. Denn das Vatikan-Papier „Die pastorale Umkehr der Pfarrgemeinde im Dienst an der missionarischen Sendung der Kirche“ schränkt die Möglichkeit zur Mitbestimmung von Laien ein.

„Man hat den Eindruck, dass die konkrete pastorale Situation unserer deutschen Kirche, gerade auch unsere nord-ostdeutsche Diasporasituation, überhaupt nicht im Blick ist“, sagt Jens Ehebrecht-Zumsande, Leiter des Grundlagenreferates „Kirche in

Beziehung“ in der Pastoralen Dienststelle. Die scheinbare Fixierung auf Kleriker und die vielfachen Abgrenzungen zu sogenannten Laien seien für viele Engagierte in der Kirche „ein Schlag ins Gesicht“. Die Kirche sei längst viel weiter. „Wir sind eine Kirche, die die Berufung und Sendung aller Getauften ernst nimmt und vor allen Unterschieden zunächst mal das Gemeinsame betont.“ Das Schreiben habe viele engagierte Ehren- und Hauptamtliche gekränkt und irritiert. Es fordere aber auch zu einer konstruktiven und sachorientierten Aus-

einandersetzung heraus. „Diese Instruktion kann noch nicht das letzte Wort zu den offenen Fragen sein“, so Ehebrecht-Zumsande.

Wie Rudolf Hubert, Referent für Caritaspastoral der Caritas im Norden, meint, ermutigt die Instruktion, sich einzubringen. „Man wird über viele Fragen weiter im Dialog sein müssen, nicht nur über die Leitung und die Größe von Gemeinden und Orte kirchlichen Lebens. Man wird weiter nachdenken müssen über Zuständigkeiten, über Rollen und Verantwortlichkeiten.“ Der Schweriner Propst Georg Berg-

ner vertritt in seinem Blog „Sensus fidei“ die Meinung, dass sich die Instruktion für eine Pastoral der Nähe und Gemeinschaft einsetzt. Allerdings sende sie „widersprüchliche Signale“ aus. „Auf der einen Seite bestätigt sie die Notwendigkeit und Bedeutung der Reform der Pfarreien, möchte diese allerdings als eine ‚inhaltliche Reform‘ verstanden wissen. Organisation und Struktur der Pfarrei sollen weiter den bisherigen Mustern folgen. Damit werden die pastoralen Experimentierfelder der Bistümer deutlich eingeschränkt.“ **Norbert Wiaterek**